

25/11, 1915.

Gabriel Max 7.

München, 25. Novbr. (Privatteil.)
Professor von Max ist im 76. Lebens-
jahre gestorben.

Nicht nur draußen auf den Schlachtfeldern, auch daheim hält der Tod reiche Ernte. Auf den lebenswürdigen Johannes Trojan ist unmittelbar der ernste Denker Gabriel Max gefolgt. Beide haben ein hohes Alter erreicht und hatten ihren Ruhm nicht überlebt. Gabriel Max ist der großen Offenheit als eigenartiger und außerordentlich fruchtbarer Maler bekannt, es gibt gewiß wenige, die nicht in irgend einer Galerie oder in einer Kunsthandlung seine ätherischen Frauenköpfe und seine mystischen, schwärmerischen Gestalten mit Bewunderung und feilschem Genuß angesehen hätten. In dem Münchener Professor verläßt aber ein Mensch die Stätte seines irdischen Wirkens, der viel mehr gewesen ist, als nur der Maler meisterhafter Werke. Gabriel Max war ein Genie, das sich nach vielen Seiten verprüfte, ganz besonders nach der naturwissenschaftlichen. Man kann nicht behaupten, daß sein Wesen ein geklärtes gewesen sei, denn der Freund und Bewunderer Haedels, der Sammler ethnologischer und anthropologischer Gegenstände, der Forscher, der seine Aufgaben mit Ernst betrieb, war zugleich in einem Abschnitt seines Lebens Spiritist und überhaupt dem Okkultismus sehr zugeneigt. Der Künstler war eben auch auf diesen Grenzgebieten des menschlichen Geistes Forscher. Was ihm die Wissenschaft gab, auch die geheimnisvolle, die ich mit jenseitigen Welten beschäftigte, ließ wieder zurück in jene Kunst, der er vor allem interieur war, die Malerei.

Das Wesen des Künstlers wird nicht gekostet, wenn man von ihm sagt, wie es so häufig geschieht, daß er das Absonderliche und Bizarre liebt. Wahr ist, daß es alles das geliebt hat, was über den engen Kreis der Erde und des menschlichen Lebens hinausstrebt in die luftigen Höhen des Ahnens, des Glaubens, der wissenschaftlichen Spekulation. Aus dieser Quelle sind seine religiösen Gemälde entkriegen, seine Märtyrerbilder, seine Gestalten aus der Mystik, und alle die vom überirdischen Glanz erfüllten Frauenköpfe mit oisionären Augen und verklärten Zügen. Gabriel Max hat in seinem langen Leben und bei einer unerschöpflichen Tätigkeit viel gemalt. In den letzten Jahrzehnten bezeichnen wir Bildern von ihm in den Kunstausstellungen und -handlungen aller Grade. Der berühmte Name verklärte selbst solche Blätter, die nur ganz flüchtige Zeichnungen aufwiesen. Die großen Werke des Meisters sind aber fast alle allgemein bekannt und durch Nachbildungen weit verbreitet worden. So die Gemälde „Die Nonne im Klostergarten“ (1869), „Der

Anatom vor der Leiche eines Mädchens“ (1869), „Frühlingsmärchen“ (1873), die Christusköpfe auf dem Schweifstuch der heiligen Veronika, die „Löwenbraut“ nach Chamisso, die in der Hamburger Kunsthalle befindliche „Kindesmörderin“ (1877), der „Geistesgruß“, jene Frauengestalt am Klavier, die von einer Geisterhand berührt wird, die verschiedenen Madonnen mit Kind, die „Seherin von Brevoort“, bekannt durch Justinius Kerner, schließlich — gleich einer Reaktion seiner zarten Kunst — die vielen Affenbilder, vielfach mit humoristischem Einschlag, die Gabriel Max gemalt hat. In Deutschland gibt es wohl keine bedeutendere Galerie, die nicht im Besitze von Gemälden des Künstlers ist. Ein großes technisches Können paarte sich mit dem Reichtum der Erfindung. Die Figuren in seinen Werken sind meist fein und zart modelliert, das Kolorit ist düftig und licht, die Köpfe erscheinen zuweilen wie hingehaucht. Ist das Stoffgebiet des Künstlers ein wahres Spiegelbild seines Denkens und Grübelns, so zeigt seine Technik den Widerschein seines reichen und zarten Gemüts.

Gabriel Max, am 23. August 1840 zu Prag geboren, ist also im 76. Jahre gestorben. Sein Vater war der Bildhauer Josef Max, der den Nadehl-Brunnen und das Temevarer Friedensdenkmal geschaffen hat, und seine Mutter war eine Tochter des Bildhauers Schuchmann. Seine erste Unterweisung erhielt er von seinem Vater, besuchte 1854—58 als Schüler die Prager Akademie, studierte dann drei Jahre lang an der Akademie in Wien und eignete sich dort neben seinem Fachwissen eine gebiegene literarische Bildung an. Schon 1861, als er in seine Vaterstadt zurückgekehrt war, veröffentlichte er eine Reihe von zwölf leichtkolorierten Zeichnungen zu Kompositionen von Beethoven, Mendelssohn, Liszt u. a. Schon in diesen Zeichnungen des Jünglings begann sich die mystische Richtung zu offenbaren. In München, wohin er sich wandte, um hier eine zweite Heimat zu finden, wurde er neben Deggler und Malart der Schüler und Freund von Piloty. Schon um 1900 wurde Max durch den Prinzregenten von Bayern geädelt. Die Universität Jena verlieh ihm die Würde eines Ehrendoktors und sie zielte damit nicht auf seine erfolgreiche Tätigkeit als Maler ab, sondern auf seine wissenschaftlichen Arbeiten. Ueber der Türe seines Privatmuseums, in dem sich u. a. eine der vollständigsten Schädelkammern befindet, hatte der Künstler die Worte eingraben lassen: „Oblitus dolore“, womit er bezeichnen wollte, daß der Mensch im Forschen nach dem Unendlichen den Schmerz des endlichen Lebens zu vergessen vermöge. Nun schließt sich die Gruft über den bedeutenden Menschen und Künstler, und das Wort vom Schmerzvergessen wird ganz wahr an ihm. Ph. D.